

Predigt über Jes 42,1-9

Gottesdienst zum 1. Sonntag nach Epiphania
09.01.2022, Auferstehungskirche Waltenhofen

Jesaja 42,1-9:

42 ¹Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.

²Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

³Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.

⁴Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.

⁵So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen:

⁶Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, ⁷dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.

⁸Ich, der Herr, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen.

⁹Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

I. Ein geknickter Mensch

Liebe Gemeinde,

Da kommt ein schwer gezeichneter Mensch auf mich zu. Gebückt und gebeugt schlurft er mir entgegen. Er kommt mir kleiner vor, als bei unserer letzten Begegnung. Seinen Oberkörper zieht es vornüber, als ob er eine schwere Last auf seinen Schultern trägt. Sein Blick richtet sich nach unten.

Seine Augen haben an Strahlkraft verloren. Dunkel und leer sitzen sie in ihren Höhlen. Die Energie seines Gesichtsausdruckes scheint der Mensch

verloren zu haben. Das einstige Flackern und Leuchten seines Blickes hat sich hinter einen schweren grauen Schleier zurückgezogen. Die Finsternis, die er in sich fühlt, spiegelt sich in seinen Augen.

Woran der Mensch leidet weiß ich nicht.

Hat ihn ein persönliches Schicksal getroffen? Oder hat er eine Diagnose erhalten? Ist eine Beziehung in die Brüche gegangen oder ist ein geliebter Mensch gestorben?

Verzweifelt er an seinen eigenen Ansprüchen oder fehlt es ihm an Liebe zu sich selbst? Drücken ihn die Nachrichten zu Boden? Hat er Angst oder Hunger?

Was ihn bedrückt? Man kann sich so vieles vorstellen. Es kann ganz offensichtlich sein. Es kann etwas sein, was mich auch selbst beschäftigt. Es kann aber auch eine scheinbare Kleinigkeit sein, oder etwas, was für mich nur schwer nachvollziehbar ist.

II. Das Gottesknechtslied als lebendiges Trostwort

Was braucht der geknickte und niedergeschlagene Mensch? Was lässt ihn nicht vollends zerbrechen? Wer richtet ihn wieder auf?

Was hält sein Lebensfeuer in Gang? Wer bringt Licht in seine Dunkelheit? Wie entfacht sein Glimmen wieder seine Strahlkraft?

Ich lese nochmal die Worte aus Jesaja, die uns von Gottes Verheißung für die Geknickten erzählen:

„¹Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. ²Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

³Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.

⁴Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte;“

III. Von der behutsamen Zuwendung

Haben Sie schonmal versucht, etwas in sich geknicktes wieder aufzurichten? Es kann ein Zahnstocher sein oder eine Stecknadel, oder ein Besenstiel aus Alu, auf den zu viel Druck ausgeübt wurde. Es ist nicht einfach, diese Gegenstände wieder gerade zu biegen. Wenn ich nicht vorsichtig bin, brechen sie bei der Reparatur genau an der Stelle ihres Knicks auseinander.

Oder haben Sie schonmal versucht, aus nur noch ganz wenig glimmender Glut ein neues Feuer zu entfachen? Auch dabei muss man vorsichtig sein. Pustet man zu fest darauf oder kommt mit dem Blasebalg an, so wird die Glut erstickt und das Feuer erlischt. Puste ich aber vorsichtig und nähre das Feuer mit Sauerstoff und geeignetem Brennmaterial, wird das Feuer irgendwann von Neuem auflodern.

Ich frage mich:

Was braucht das geknickte Rohr? Was braucht der glimmende Docht?
Was braucht der geknickte Mensch?

Es klingt so einfach. Er braucht Zuwendung und Liebe. Er braucht jemanden, der ihn sieht, der zu ihm kommt, dem er sich anvertrauen kann. Jemanden der einfach da ist, der zuhört und der aushält. Jemand, der nicht sich selbst in den Vordergrund drängt, sondern sich ganz dem Geknickten widmet. Jemanden, der die Stärke hat, nicht selbst an dem Leiden zu zerbrechen, der es mit dem Leidenden aushalten kann.

„²Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. [...] ⁴Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte“

Ich habe das Bild einer Restauratorin vor Augen.

Ich stelle mir vor, wie sie sich einem geliebten Kunstwerk widmet, das mit der Zeit Schaden genommen hat. Mit viel Geduld nimmt sie es in Augenschein. Sie macht sich viele Gedanken, wie jedes noch so zerbrechliche Detail des Kunstwerks erhalten werden kann. Sie legt nicht direkt los, sie lässt sich Zeit. Jedem Glimmen schenkt sie ihre Aufmerksamkeit. Jeden kleinen Knick nimmt sie ernst. Erst nach und nach macht sie sich ganz behutsam daran, das Kunstwerk wieder herzustellen und zum Strahlen zu bringen.

Ich bin davon überzeugt, dass alle Menschen behutsame Restauratoren brauchen. Jeder kennt es, wenn eine Last uns nach unten drückt. Und wir alle kennen auch Menschen, die gebeugt gehen. Genauso wie zu Zeiten dieser Jesajaverheißung sind wir Menschen heute, auf liebevolle Zuwendung und behutsamen Trost angewiesen. Daran hat sich nichts geändert.

Die Frage ist nur, wer diesen Dienst übernimmt.

IV. Wer wird der liebevolle Restaurator?

Für mich ist diese Verheißung des Gottesknechts in Jesaja gleichzeitig ein ewiges Versprechen und eine bleibende Beauftragung.

Gott verspricht: Siehe. Ich schicke dir Jemanden. Es ist genau der Trost, den Du brauchst. Er richtet dich auf.

Der, der kommt, wird hier ein Knecht genannt. Er ist kein Knecht, im negativen Sinne. Er ist kein unfreier Mensch. Eher widmet er sich wie ein Restaurator seiner Leidenschaft. Statt Knecht kann man ihn auch Beauftragen oder auserwählten Diener nennen.

Auf ihm liegt Gottes Geist, der stärkt ihn, der leitet ihn, der treibt ihn an. Mit seinen Geistgaben stellt er sich in den Gottesdienst an den geknickten Menschen.

Es ist kein Wunder, dass wir Christinnen und Christen da zuerst an Jesus Christus denken – Vor allem in der Weihnachts- und Epiphaniasszeit. Dieser Jesus ist Gottes Sohn. Wie kein anderer hat er für uns die Gestalt dieses Knechtes angenommen und sich um die Geknickten sorgte. Wir leben aus dem Glauben, dass in ihm diese Verheißung an uns erfüllt wurde. Für uns ist er das Licht der Welt – welch ein Grund zur Freude!

Das heißt aber nicht, dass es vor ihm und nach ihm nicht auch unzählige Menschen gegeben hätte, die Gott in seinen Liebesdienst genommen hat. Neben dem einen Sohn Gottes gibt es unendlich viel Platz für ganz viele Kinder Gottes, die sich berufen fühlen, an diesem besonderen Gottesdienst mitzuwirken. Bedarf dazu gibt es zu allen Zeiten und an allen Orten allemal.

Wie gesagt. Ich glaube, die Verheißung des Gottesknechtes ist beides gleichzeitig. Ein ewiges tröstendes Versprechen und eine bleibende Beauftragung.

Auf den Namen dieses tröstenden Versprechen sind wir getauft.
Deswegen heißen wir Gottes Kinder.

Als Kinder Gottes sind wir dazu beauftragt, selbst mit Gottes Hilfe zu beharrlichen und behutsamen Tröstern zu werden, wenn ein geknickter Mensch vor uns steht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.